

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inklusive Zustellung
vr. Post:
Zuland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Ports.
Preis pro Exemplar 5 Kopelen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:

Dzielnia (Saba) Straße Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.



In Ergänzung der Bekanntmachungen, daß die ihrer Güte wegen bekannten Papieroffen

„GOSĆINNE“

Preis 10 Stück 6 Kop. und 5 Stück 3 Kop.

aus allerbestem französischen Seidenpapier aus ungelebten Hülften angefertigt sind, beehren wir uns zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß unsere Firma auf der Allgemeinen russischen Ausstellung in Nishnij-Nowgorod im Jahre 1897 für die vorzügliche Güte ihrer Erzeugnisse mit einer hohen Belohnung ausgezeichnet wurde und zwar mit dem Rechte, auf den Schachteln ihrer Papieroffen das Reichs-Wappen anzubringen. Die Herren Raucher werden höflich ersucht, darauf zu achten, daß gegenwärtig alle Päckchen, sowie auch die Schachteln mit den Papieroffen

„GOSĆINNE“

auf dem Etiquet mit 2 Adlern versehen sind und zwar mit obigem und mit dem auf der Moskauer Ausstellung im Jahre 1882 erhaltenen Reichs-Adler.

Die Allerhöchst bestätigte Gesellschaft der Tabak-Fabrik

A. N. Bogdanow & Co.
in PETERSBURG.

Die Wein- und Delicatessen-Handlung

A. STEPKOWSKI

Lodz, Geyers Palais,

hat vom 1. September den vorzüglichen Küchenmeister Herrn **Malter** engagirt, welcher im Stande ist, den ausgesuchtesten Anforderungen nachzukommen.

Abendbrot aus 2 Gängen zu 75 Kop. Pilsner-Bier 20 Kop. und Spatenbräu vom Faß a 25 Kop. pro Glas.

Sämmtliche bewährte Kochbücher,
Koch-Recepte und Anleitungen

Cinmachkunst

von Obst, Beeren etc.

hält vorräthig und empfiehlt bestens:

L. ZONER'S

Buch-, Kunst-, Musikalien- und Papierhandlung,
Petrikauer-Straße Nr. 90.

WARSAU

HOTEL METROPOL
Marszałkowska-Str. 114.
neu eröffnet.

Die Dampffärberei, chem. Waschanstalt
und Desinfectionskammer

CH. GEBER

in Warschau,

Filiale in Lodz

Bielona-Straße Nr. 5.

empfehlte sich dem geehrten Publikum in ihrem
Spezialfach.

Zahnarzt

R. RITT

Petrikauer-Straße Nr. 69, vis-à-vis
dem Grand-Hotel.

Spezialität: Künstliche Zähne in Gold,
Platina und Kautschuk, sowie Plombirungen.

Dr. med. Goldfarb

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und
venerische Krankheiten.

Zawadzka-Straße Nr. 18

(Ede Wulczynska Nr. 1), Haus Grodenski.

Sprechstunden: 8-11 Uhr Vorm. u.
6-8 Uhr Nachm., für Damen v. 5-6 Uhr
Nachm.

Zahnarzt

R. Saurer

wohnt jetzt Petrikauer-Str. Nr. 10,
vis-à-vis der früheren Wohnung.

Dr. E. Sonnenberg,

hat sich nach speziellen Studien im Auslande in
Lodz niedergelassen.

Haut- u. Venerische Krankheiten,

Ergebniana-Straße Nr. 14 (Ede Wólczynska.)
Empfangsstunden von 10-12 Bo.m. und v. 3-7
Uhr Nachmittags.

Dr. Herm. Littwin,

Petrikauer-Straße Nr. 59,

Ertheilt Rath und Hilfe mit jeglichen Leiden Be-
hafteten von 8-11 und 3-6 Uhr.

System: Naturheilverfahren.

flakert worden, recht zufrieden. Der Platz ist
 deutlich geräumiger als der bisher zu Markt-
 zwecken benutzte Neue Ring und kann ein solches
 Gedränge, wie es dort herrschte, hier nicht vor-
 kommen. Gegenwärtig werden auf dem Neuen
 Marktplatz mehrere Brunnen errichtet.

Bei der am 13. September stattgehabten
Ziehung der Serbischen Staats-(Tabak-) 10-Francs-Loose fielen Gewinne auf folgende
 Billeite:

Hauptpreise: Ser. 2004 Nr. 50
 75,000 Francs. Ser. 4111 Nr. 12, 1000 Francs.
 Ser. 2649 Nr. 96, 500 Francs. Ser. 1898 Nr.
 70, Ser. 1920 Nr. 33, Ser. 4027 Nr. 29, Ser.
 7119 Nr. 66, Ser. 7332 Nr. 43 je 100 Francs.
 Ser. 1082 Nr. 20, Ser. 1300 Nr. 41, Ser.
 1509 Nr. 98, Ser. 2147 Nr. 52, Ser. 2723
 Nr. 86, Ser. 2818 Nr. 12, Ser. 3229 Nr. 5,
 Ser. 3970 Nr. 97, Ser. 4190 Nr. 12, Ser.
 5029 Nr. 51, Ser. 5329 Nr. 57, Ser. 5914
 Nr. 77, Ser. 6100 Nr. 35, Ser. 6289 Nr. 3,
 Ser. 6341 Nr. 2, Ser. 6318 Nr. 17, Ser.
 8782 Nr. 28, Ser. 8876 Nr. 68, Ser. 8945
 Nr. 80, Ser. 9912 Nr. 44 je 50 Francs. — In
 der hierauf folgenden Ziehung wurden
 die nachstehenden 12 Serien 1818 1884
 2186 2201 2407 2600 4442 5673 5798 6604
 8246 gezogen, welche je die Nummer 1—100
 enthalten und mit dem Nominalbetrage von 1250
 Francs, eingelöst werden.

In verschiedenen Gärten unserer Stadt
 und besonders in solchen, welche nicht ringsum
 von hohen Gebäuden umgeben, sondern der Sonne
 viel ausgesetzt sind, stehen gegenwärtig die **Pa-**
stauenbäume zum zweiten Male in vol-
ler Blüthe und neben theilweise bereits ver-
 dorrenen Blättern schießt frisches grünes Laub
 äppig empor. Der schöne Anblick, den diese
 Bäume bieten, wird aber nicht lange dauern,
 denn der rauhe Herbst, der alles Leben in der
 Natur erdichtet, geht mit Riesenschritten heran.

Aus **Bowicz** wird uns mitgetheilt, daß
 der dortselbst im ersten Tagen dieser Woche ab-
 gehaltene Pferdemarkt in jeder Weise befriedigend
 verliefen ist. Es waren soviel Luxus- und Ar-
 beitspferde vorhanden, daß sämtliche Ställe
 überfüllt waren und die Kaufleute sich sehr
 regte. Die Luxuspferde, unter denen man diesmal
 sehr theure und prächtige Exemplare bemerkte,
 wurden meist von deutschen Händlern zu theuren
 Preisen angekauft und nach guten starken Arbeits-
 pferden herrschte ebenfalls große Nachfrage. Für
 Ledz sind auf diesem Markt verhältnismäßig
 wenig und meist nur Arbeitspferde angekauft
 worden.

Neuere Nachrichten.

Petersburg, 21. September. Der
 Chef der Militär-Aufsichters-Abtheilung Capitän
 Rowanko äußerte sich zu mir, der gesehene Bal-
 lon wäre unmöglich der Andre's. Derselbe
 könne sich unter keinen Umständen noch in der
 Luft befinden. Obgleich Andre selbst die Dauer
 seiner Ballonfahrt auf einen Monat berechnete,
 glaubt Rowanko doch, daß die Tragkraft des
 Ballons nur zwölf Tage andauern könnte. Außer-
 dem nimmt Rowanko an, daß Andre wahrschein-
 lich auch sofort niedergegangen sei, sobald er
 festen Boden erspäht habe. Trotz der Vermu-

zu erringen wußten; so imponirte z. B. die ge-
 nannte Postmeisterstochter Anna Ploch dem
 Reichsverweser vornehmlich dadurch, daß er wäh-
 rend seines mehrtägigen Aufenthalts in Ruffen
 das damals 16jährige Mädchen in ihrem Eltern-
 hause als treue Stütze ihres Vaters und als
 sorgsame Pflegerin ihrer mutterlosen, zahlreichen,
 jüngeren Geschwister kennen und schätzen lernte.
 Hier und da bildeten sich im Munde des
 Volkes auch allerlei geheimnißvolle Märchen über
 das Leben und Treiben jener Frau zur linken
 Hand, was ganz begreiflich ist, denn die Volk-
 phantasie liebt es, die durch plötzliches Glück
 emporgelommenen Liebhaber der Götter mit dem
 Nimbus des Mystischen zu umgeben.

Im Grunde genommen war auch die Ehe,
 welche die Tochter des Kaisers Franz von Oester-
 reich, die Erzherzogin Marie Louise, am 1.
 April 1810 mit Napoleon einging, vom Stand-
 punkte der Legitimität und Ebenbürtigkeit aus
 nur eine morganatische, denn der Kaiser der
 Franzosen, der Sohn eines corfischen Advokaten,
 war eigentlich ein Emporkömmling, der von
 Rechts wegen seine Augen zu einer habsburgischen
 Kaiserin nicht und nimmer hätte erheben dür-
 fen. Aber wohl nicht deshalb, sondern aus dem
 Grunde, weil hier nicht Amor seine Hände im
 Spiel hatte, war diese Ehe trotz der Geburt des
 Königs von Rom eine recht unglückliche, denn
 wenn Napoleon auch seine junge Frau in seiner
 Art sehr liebte, so konnte sie ihn nicht lieben,
 und gleich, als er gestürzt wurde, wandte sie sich
 von ihm ab. Nach seinem Tode verdrängte bald
 der stattliche Graf Neipperg das Bild des gewal-
 tigen Eroberers aus ihrem Herzen. Es ist be-
 kannt, daß auch sie sich im Jahre 1822 mit dem
 genannten Grafen, den man ihr von Wien aus
 als Oberhofmeister mitgegeben hatte, morganatisch
 vermählte. Sie schenkte ihm einen Sohn, den
 Fürsten von Montenuovo, und da diese Ehe dies-
 mal der Gott der Liebe geschlossen, war die Erz-
 herzogin ihrem zweiten Gatten in leidenschaft-
 licher Liebe zugethan.

Man sieht, daß die Pfeile Amors rückstich-
 los verwunden und daß weder ein Erzherzog
 noch eine Erzherzogin dem kleinen Schützen ent-
 gehen können, wenn er einmal „sans gene“ tref-
 fen will.

ihung, daß überall um den Pol herum offenes
 Meer sei, würde doch eine Fahrt von 12 Tagen
 genügt haben, um den Pol zu erreichen. Der
 Ballon müßte also in's Meer gegangen oder in
 total unbewohnten Gegenden gelandet sein, welche
 nur zu Fuß zu durchwandern wären. Rowanko be-
 zweifelt stark die Möglichkeit, den Pol zu errei-
 chen. Die Windströmungen hätten jetzt dort die
 Richtung zum Aequator. Die Zeit wäre also
 von Andre ungünstig gewählt. Sogar der ver-
 lassene Ballon könne sich undenkbar noch in der
 Luft befinden.

Breslau, 21. September. Die Kaiserin
 Augusta Viktoria ist mit dem Gefolge, begleitet
 vom Oberpräsidenten Fürsten Hapsfeldt, um 7
 Uhr über Hirschberg nach Schmeideberg abgereist,
 um die von der Ueberschwemmung betroffenen
 Gegenden zu besichtigen.

Dresden, 21. September. Die Dame,
 auf die im Eisenbahncoupee auf der Strecke zwi-
 schen Schönsee und Zablono ein Attentat ver-
 übt wurde, ist eine Organistenfrau aus Hohenstein
 in Ostpreußen.

Aachen, 21. September. Die hiesige
 Criminalpolizei wurde von der Wiener Polizei
 telegraphisch ersucht, nach dem Hochstapler Arndt,
 der sich unter der Maske des Erzherzogs Franz
 Ferdinand bei der Familie Husmann eingeführt
 haben soll, zu fahnden.

Hagen, 21. September. Amtlich wird be-
 kannt gemacht: Am 21. d. M. 1 Uhr 54 Min.
 früh fuhr Schnellzug 89 im Güterbahnhof Hagen
 in den im Zurückgehen begriffenen Güterzug 1557.
 Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß der
 Lokomotivführer des Schnellzuges das für ihn
 auf „Halt“ stehende Signal nicht beachtet hat.
 Verletzt wurde der Lokomotivführer des Schnell-
 zuges schwer, der Heizer anscheinend leicht. Zwei
 Postbeamte erlitten leichte Kontusionen. Betrieb
 durch Umleiten der Züge ausreicht erhalten. Rei-
 sende sind nicht verletzt. Der Lokomotivführer ist
 Abends 8 Uhr nach vorheriger 48stündiger Ruhe
 in Dienst getreten.

Budapest, 21. September. Der Abends-
 schnellzug von Fiume kam gestern mit zweifündi-
 ger Verspätung hier an. Er war bei Kaposvar
 mit einem anderen Schnellzug zusammengestoßen,
 der Militär transportierte. Drei Beamte und
 ein Condukteur wurden getödtet, sechs Soldaten
 sind ihren Verletzungen erlegen und dreißig an-
 dere schwer verwundet. Mehrere Wagen und
 eine Maschine wurden zertrümmert. Die Ursache
 ist noch nicht aufgeklärt.

Paris, 21. September. Am 21. Oktober
 findet in St. Gere (Lot) die Enthüllung des
 Denkmals für General Canrobert statt. Der
 Präsident der Republik wird durch den General
 Sémallons, Commandanten des 17. Armeekorps,
 vertreten werden. Man glaubt, daß auch der
 Kriegsminister persönlich der Feier beiwohnen
 werde. Die russische Armee wird durch die Ge-
 nerals Obruschn und Baron Fredericks vertre-
 tet sein, die türkische Armee durch den Flügel-
 Adjutanten Berthier-Pascha, die italienische durch
 den Obersten Anzari, Flügel-Adjutanten des
 Königs, und die englische durch den Oberlieuten-
 ant Boufon.

Paris, 21. September. Der „Figaro“
 meldet, zwischen England und dem Mahdi sei
 ein Vertrag abgeschlossen, wonach der Mahdi sich
 dem Vormarsch der Engländer bis Khartum
 und darüber hinaus nicht entgegenstellen werde.
 Unter diesen Bedingungen bleibe der Mahdi
 König von Khartum und Sobeir-Pascha Gouver-
 neur von Darfur unter dem Protektorat Eng-
 lands. Die Truppen Osman Dignas bleiben
 bis auf Weiteres am Ababa konzentriert.

London, 21. September. Die „Times“
 melden aus Buenos Ayres: Das ungewöhnlich
 kalte Wetter der letzten Tage hat der weiteren
 Ausdehnung der Grieschischen Plage Einhalt ge-
 than und die Griesch-Aussichten wesentlich ge-
 bessert.

London, 21. September. Der „Times“
 wird aus Simla weiter gemeldet, daß General
 Sefrers in den letzten Tagen die Mohmands
 derartig geächtigt habe, daß sie ihre bedingungs-
 lose Unterwerfung anbieten. Das Mohmandthal
 sei vom Feinde gründlich gesäubert. Die Zala-
 rizais wollen nicht länger am Kampfe Theil
 nehmen. Sefrers verlangte die Auslieferung
 von 50 Hinterladern, sowie aller Waffen, die
 die Mohmands im jüngsten Kampfe erbeutet
 haben. Nach Annahme dieser Bedingungen werde
 er den Marsch über den Kambatpaß fortsetzen.
 General Bloods Division wird demnach die
 Streitmacht unter dem Nullah von Hadda im
 Bedmanpasse angreifen. Die Beendigung der
 Operationen gegen die Mohmands wird am 20.
 d. M. erwartet; der Vormarsch auf Drah soll
 am 10. Oktober beginnen.

Szobanesburg, 21. September. Der
 Präsident Krüger stakete auf eine Einladung des
 Sohannesburger Leiters der Firma Adolf Grz
 u. Co. in Brathau mit einem Gefolge von mehr
 als 100 Personen, bestehend aus den Mitglie-
 dern des ausführenden Rathes und des Ersten
 Volkstheaters, sowie den höchsten Beamten und
 Vertretern der Industrie und des Rand Central
 Elektrik Werks einer von der Firma Siemens
 und Halske errichteten Krastanlage, heute einen
 längeren Besuch ab. Der Präsident und die
 anwesenden Fachleute sprachen sich über die
 Werke sehr befriedigt aus. Von dem Präsi-
 denten wurde auch bei dieser Gelegenheit eine
 Herabminderung der Frachtsätze, des Dy-
 namit-Preises und der Einfuhrzölle zu-
 gesagt.

Telegramme.

Berlin, 22. September. Das aus Triest
 gemeldete Erdbeben ist gleichzeitig auch im nörd-
 lichen Theile Mittelitaliens verspürt worden.
 Nach Telegrammen aus Rom wurde Nachmit-
 tags um 2 Uhr ein heftiger Erdstoß in Urbino
 wahrgenommen, wo einige Schornsteine einstürz-
 ten, ebenso in Rimini, wo die Wände und
 Decken in mehreren Häusern barsten; außerdem
 wurde es auch in Senigallia, Fabriano und
 Gagli stark, sowie in Florenz leicht verspürt.

Essen, 22. September. Bei dem hiesigen
 Ersten Staatsanwalt ist heute ein mit dem Post-
 stempel Hamburg versehenes Schreiben, auf dessen
 Adresse „Germany“ steht, eingelaufen. An den
 Ersten Staatsanwalt Herrn Peterson zu Essen.
 Mit Entrüstung ersehe ich, daß die deutschen
 Zeitungen sich mit meinen ganz privaten An-
 gelegenheiten befassen, und daß sogar der Staats-
 anwalt und die Criminalpolizei sich damit beschäf-
 tigen. Ich erkläre hiermit, daß mein lieber Mann
 weder Erzherzog noch Mädchen-Agent oder Heiraths-
 schwindler ist. Wahr ist nur, daß ich aus freiem
 Antriebe, also absolut freiwillig in's Ausland ge-
 gangen bin, um mich dort mit ihm ehelich zu
 verbinden. Marie Husmann.“ Das Schreiben
 trägt das Datum vom 19. September und ist
 am 20. zur Post gegeben. Die Handschrift wird
 als die der Marie Husmann von ihrem Bruder
 recognoscirt. Die Staatsanwaltschaft nimmt an,
 daß dieser Brief auf der See geschrieben ist.

Budapest, 22. September. Bei dem
 gestrigen Hof-Galadiner in der Ofener Burg
 brachte Kaiser Franz Josef folgenden Trink-
 spruch aus:
 „Innigst erfreut über den Besuch, den mir
 Ew. Majestät abzustatten die Güte haben, ge-
 reicht es mir zur besonderen Genugthuung, Ew.
 Majestät diesmal in meiner ungarischen Haupt-
 und Residenzstadt willkommen zu heißen. Ich
 begrüße in Eurer Majestät den treuen Freund
 und Bundesgenossen, den beharrlichen Mitarbei-
 ter an dem großen Friedenswerke, dem unsere
 besten Kräfte immerdar gewidmet sein mögen,
 und, von der Gleichartigkeit der Gefinnungen
 überzeugt, die uns bei dieser erhabenen Aufgabe
 leiten, leere ich mein Glas auf das Wohl Eurer
 Majestät mit dem Rufe: Seine Majestät Kaiser
 Wilhelm lebe hoch!“

Kaiser Wilhelm antwortete mit folgendem
 Trinkspruch:
 „Mit Gefühlen tiefsten Dankes nehme ich
 Eurer Majestät so herzlichen Willkommengruß
 entgegen. Dank der Einladung Eurer Majestät
 habe ich diese herrliche Stadt besuchen können,
 deren großartiger Empfang mich geradezu über-
 wältigt hat. Mit sympathischem Interesse ver-
 folgen wir daheim die Geschichte des ritterlichen
 Ungarnvolkes, dessen Vaterlandsliebe sprichwört-
 lich geworden ist, das in seiner kampferreichten
 Vergangenheit Gut und Blut für die Befreiung
 des Kreuzes zu opfern nicht gezögert hat.
 Namen wie Brung und Sziget lassen noch
 heute die Herzen eines jeden deutschen
 Sänglings höher schlagen. Mit sym-
 pathischer Bewunderung haben wir die
 Feier des tausendjährigen Geburts-Tages
 begleitet, den das getreue Ungarnvolk, um seinen
 geliebten König geschaart, in überraschender Herr-
 lichkeit gefeiert hat. Die stolzen Baudenkmäler
 geben Zeugniß von seinem Kunstsinne, während
 die Sprengung der Fesseln des Eisernen Thores
 dem Handel und Berkehr neue Wege eröffnete
 und Ungarn als gleichberechtigt unter die großen
 Culturvölker einreichte. Was mir aber während
 meines Aufenthaltes in Ungarn und zumal bei
 meinem Empfange in Budapest den tiefsten Ein-
 druck macht, das ist die begeisterte Hingabe des
 Ungarn an Eurer Majestät erhabene Person.
 Aber nicht nur hier, sondern in ganz Europa,
 und vor Allem bei meinem Volke erglöh die
 selbe Begeisterung für Eurer Majestät, deren auch
 ich mich theilhaftig zu nennen erlaube, indem
 ich nach Sohnes Art zu Eurer Majestät als
 meinem väterlichen Freunde aufblicke. Dank
 Eurer Majestät Beiseit besteht unser Bund, zum
 Heil unserer Völker geschlossen, fest und unauf-
 löblich, und hat Europa den Frieden schon lange
 bewahrt und wird es auch fernerhin thun. Die
 begeisterte Hingebung für Eurer Majestät, des bin
 ich gewiß, lodert auch heute in den Herzen der
 Söhne Arpads wie damals, als sie Eurer
 Majestät großer Ahnherrin „moriatur pro rege

nostro“ zuriefen. Diesen Gefühlen Ausdruck
 gebend, wollen wir Alles, was wir für Eurer
 Majestät zu fühlen, denken und bitten vermögen,
 in den Ruf zusammenfassen, den jeder Ungar
 bis zum letzten Athemzuge ausruft: Eljen a
 kiraly.

Fiume, 22. September. Der Dampfer
 „Ila“ von der ungarisch-kroatischen Schiffahrts-
 gesellschaft ist gestern Abend bei der Einfahrt in
 den hiesigen Hafen mit dem englischen Dampfer
 „Tiria“ zusammengestoßen und in etwa 2 Minu-
 ten gesunken. Auf der „Ila“ befanden sich etwa
 50 Passagiere, von denen nur wenige gerettet
 werden konnten. Die Zahl der umgekommenen
 Personen wird auf etwa 25 angenommen; über
 ihre Identität konnte bisher Nichts festgestellt
 werden. Der Capitän der „Ila“, welcher sich
 rettete, ist in Haft genommen worden. Er erklärt,
 über die Ursache dieser Katastrophe keine Aufklä-
 rung geben zu können.

Triest, 22. September. Gestern Mittag
 2 Uhr fand hier ein heftiges Erdbeben statt.

Paris, 22. September. Der Kriegsmini-
 ster hob verschiedene einschneidende Bestimmun-
 gen betreffs der Urlaubsreisen von Officieren nach
 Deutschland auf, um letzteren die Vervollkom-
 mung in der deutschen Sprache und der Kenntniß
 Deutschlands zu erleichtern.

Paris, 22. September. General Bour-
 baki ist heute nach mehrtägigem Krankenlager
 in seiner Villa bei Bayonne seinen Leiden er-
 legen.

Paris, 22. September. Ein Artikel
 „Bists“ im „Figaro“ kritisiert in scharfer Weise
 die Rolle, welche England während der Friedens-
 verhandlungen gespielt hat. England, das an-
 derwärts keineswegs rasche militärische Räumung
 liebt, hätte besser gethan, die Aufgabe der Bot-
 schafter ehrlich und ohne Hintergedanken zu
 unterstützen, das würde den Gang der Verhand-
 lungen beschleunigt und Griechenland Klustonen
 erspart haben. Vor Jahresfrist habe Salisbury
 durch das Programm der Befriedelung der Tür-
 kei in Griechenland unsinnige Erregungen hervor-
 gerufen. Was hat Griechenland von dem phan-
 tastischen Programm geerntet?

Stockholm, 22. September. Auf die
 Glückwünsche des Offiziers-Corps zum Regie-
 rungsjubiläum des Königs antwortete der Letztere:
 „Unsere historischen Erinnerungen sind nicht allein
 Breden, sondern vielmehr auch Verpflichtungen,
 die nicht so aufgesagt werden dürfen, daß wir
 unsere Fahne nach fremden Ländern tragen sollen.
 Nein! Unsere Zeit weiß nicht andere Aufgaben
 an. Zurückgeführt innerhalb seiner jetzigen Gren-
 zen, vereinigt mit dem Bruderlande, hat Schweden
 über 80 Jahre die Segnungen des Friedens
 genossen, was man früher kaum für möglich ge-
 halten hätte. Künftig darf das Schwert nur
 gezogen werden, um die Selbstständigkeit,
 die Freiheit, die Ehre und das Recht des
 geliebten Vaterlandes zu verteidigen.“

Bern, 22. September. Wegen starken
 Schneefalles mußten die Posten über die Furka
 (Wallis) und die Oberalp (Uri) vollständig einge-
 stellt werden.

Angenommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Houghton aus London.
 — Gaftmann aus Warschau. — Hasen aus Goldnik.
 — Westram aus Berlin. — Bergsohn aus Warschau.
 — Brook aus Jurjewak. — Delius aus London. — Despa
 aus Brüssel.
 Hotel Victoria. Herren: Karasinski, Drondowski
 und Weintraub aus Warschau. — Goldomplonig aus
 Minsk. — Neimann aus Ostochan. — Karlandski aus
 Prasniz. — Tanbenschlag aus Odessa. — Masi aus
 Witebsk. — Weiner aus Petersburg.
 Hotel de Pologne. Herren: Bartko aus Toma-
 schow. — Szaniawski aus Zduńska-Wola. — Blind aus
 Berlin. — Krepka und Godlewski aus Warschau.

Coursbericht.

Berlin, den 22. September 1897.
 100 Rubel = 217 M. 25
 Witswa = 217 M. 25

HOTEL D'ANGLETERRE.
 Täglich musikalische
Abendunterhaltung
 Sonntags von 12—2 Uhr
musikalische Matinee
 Vorzügliche Küche, Diners, Soupers, Cham-
 bres séparés.
 Hochachtungsvoll
R. Jerzykowski

geben, so werden nicht nur die Wunden, welche der Krieg geschlagen, zu heilen beginnen, sondern es wird auch eine den Interessen der griechischen Nationalität entsprechende autonome Ordnung der Dinge auf der Insel Kreta bald zur Thatfache werden können. Wenn in einem Draßbericht aus Athen die daselbst herrschende Stimmung als die einer schmerzlichen Resignation bezeichnet wird, so wird man diesen Schmerz begreifen und achten, aber ein tüchtiges Volk weiß sich in solcher Lage auch wieder aufzuraffen und zum Heile des Vaterlandes das zu thun, was die Nothwendigkeit fordert.

Diese „freundschaftlichen“ Ermahnungen scheinen beinahe darauf hinzuweisen, daß man sich der hellenischen Fügsamkeit noch nicht ganz sicher weiß.

Die Voraussetzung aber, daß der Sultan das Friedenswerk nicht aufzuhalten gedenke, hat sich bereits bewahrheitet. Eine Meldung aus Konstantinopel giebt bekannt, daß die Präliminarien des Friedens-Vertrages unterzeichnet seien.

Das Heirathsräthsel der Marie Husmann.

Rektor Josef Husmann aus Boreck erläßt namens der Familie die Erklärung, daß die Familie Husmann noch wie vor der Ueberzeugung ist, daß die Vermählung des Erzherzogs Franz Ferdinand mit Marie Husmann statgefunden hat. Die Familie Husmann lehnte es jedoch bestreiftweise ab, die Gründe für ihre Ueberzeugung der Öffentlichkeit zu unterbreiten, sowie die Gegengründe zu widerlegen.

Zu dieser Erklärung ist zu bemerken, daß man keinen Grund hat, an der ehelichen Ueberzeugung der Familie Husmann von der Identität des Erzherzogs mit dem Bräutigam des Fräuleins Marie Husmann zu zweifeln. Aber die Ueberzeugung der Familie Husmann ist kein Beweis für die Wahrheit der Sache. Alle Umstände, die mit dieser in Beziehung stehen, müssen in jedem Unbefangenen die Ansicht bestärken, daß der Brautwerber der Marie der Erzherzog nicht war. Im Uebrigen ist die Angelegenheit, sowohl was die Persönlichkeit als auch die Absichten des Liebhabers von Fräulein Husmann betrifft, noch so dunkel, daß man weitere Nachrichten abzuwarten hat, ehe man hierüber ein richtiges und abschließendes Urtheil gewinnen kann.

Nach dem Kärntner Politischen Tageblatt glaubt man in dem Entföhren des Fräuleins Husmann einen Spion erblicken zu sollen, der im Auftrage eines fremden Staates Geheimnisse aus den Krupp'schen Werken zu erlangen sucht.

Die Criminalbehörde stellt fest, daß Fräulein Husmann vor ihrer Abreise auf der Sparkasse zu Boreck 4080 Mark erhob.

Der Redacteur des Egetertes, der ungarische Richtungsabgeordnete Pichler, gewann bei seinen Unterredungen mit den Brüdern Husmann den Eindruck, daß sie über das Schicksal ihrer Schwester vollkommen beruhigt sind und den Aufenthaltsort des Paares kennen. Die Brüder stellten in Abrede, daß die Schwester mit dem angeblichen Erzherzog flüchtig geworden sei. Marie Husmann schrieb in einem Abschiedsbrief an eine Freundin, sie gehe mit Emil (so nannte sie ihren Bräutigam vor Fremden) nach London: „Wenn

Gott will, sehen wir uns in einigen Jahren froh und glücklich wieder.“ — Auf die Frage Pichler's, ob sie authentische Portraits oder Photographien des Erzherzogs gesehen, erklärten die Brüder, drei Photographien des Erzherzogs zu besitzen. Sie konnten sie aber unter den gegenwärtigen Umständen nicht vorweisen. Sie fragten Pichler, ob er keine Photographie mitgebracht hätte, was derselbe bei seiner eiligen Abreise von Budapest vergriffen hatte, doch erwähnten die Brüder als Detail, daß der Bräutigam ihrer Schwester eine goldene Brille trage, während Erzherzog Franz Ferdinand nie eines Augenglases sich bedient. Auf die Frage, ob sie ihre Zustimmung zu der Heirath ihrer Schwester gegeben, antworteten die Brüder, ihre Schwester sei in jeder Beziehung unabhängig. Es scheint bei der ganzen Affaire auch etwas Mythisches obzuwalten, was auf die Möglichkeit hinweist, der angebliche Erzherzog sei irrtümlich gewesen. Marie Husmann traf zuerst mit ihm bei einem Gespräch über Hypnotismus und Spiritismus zusammen.

Tageschronik.

Am Sonntag, den 19. September, hatten die Offiziere des 27. Böhmisches Infanterie-Regiments mit ihrem Commandeur, dem Obersten Sarnitzky an der Spitze das Glück, sich auf der Station der Zwangorod-Dabrowaer Bahn „Seltsamen Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin Alexandra Feodorowna vorzustellen. Pünktlich um neun Uhr Morgens näherte sich der Kaiserliche Zug langsam der Station, und einige Minuten später geruhete Seine Majestät in der Uniform des Preobraschenskijschen Leibgarde-Regiments mit Ihrer Majestät der Kaiserin in dem Waggon zu verlassen. Sr. Majestät geruhete die auf dem Bahnhof versammelten Personen zu begrüßen und den Rapport der Gouverneure von Petrikau und Radom entgegenzunehmen und wandte sich darauf gnädig an die Offiziere, die Er mit huldvollen Fragen über ihren Garnisonsort und andere Details beglückte. Zum Schluß äußerte Sr. Majestät, es sei ihm eine Freude gewesen, die Offiziere zu sehen. Der Regiments-Commandeur hatte das Glück, Ihrer Majestät der Kaiserin im Namen des Regiments ein prächtiges Bouquet mit weißen Aklaschleifen, aus denen in goldenen Lettern die Inschrift „27. Böhmisches Regiment 7. September 1897“ zu lesen war, zu überreichen. Mit huldvollen Worten dankte Ihre Majestät dem Commandeur und den Offizieren.

Gegen 9^{1/2} Uhr begaben sich Ihre Majestäten in Equipagen nach Spala, und die durch den Allerhöchsten Empfang beglückten Offiziere lehrten mit dem nächsten Zuge nach ihrer Garnisonsstadt Konst zurück.

Das Gebäude, in dem sich das Central-Post- und Telegraphen-Comptoir befindet, entspricht schon lange nicht mehr den Anforderungen, die in Bezug auf Raum und Bequemlichkeit an dasselbe gestellt werden müssen. Von dieser Ueberzeugung ausgehend, geht man an zuständiger Stelle schon seit einiger Zeit mit der Absicht um, ein neues, geeigneteres Gebäude ausfindig zu machen, und es sind da von privater Seite zwei Vorschläge gemacht worden, von denen jeder etwas für sich hat. Einerseits hat sich der Besitzer des Hauses in der Nikolajewka-Strasse, das bisher vom Postcomptoir eingenommen wird,

bereit erklärt, durch Ausbau eines Flügels auf dem angrenzenden Grundstück sein Haus soweit zu vergrößern, daß es allen Anforderungen genügt, wobei er der Regierung proponirt, an den Baukosten in gewissem Maße zu participiren; andererseits haben zwei Fabrikanten ihr Fabriksgebäude an der Dzielna-Strasse gegenüber dem Kirchengarten der Regierung zur Miete angeboten und wollen dasselbe, falls ihr Anerbieten angenommen wird, zweckentsprechend umbauen und einrichten lassen. Da nun der bisherige Mietcontract des Postcomptoirs im Jahre 1899 abläuft und eine Entscheidung mithin nicht mehr allzu lange hinausgeschoben werden kann, so sind, wie der „Kur. Waraz“ erfahren hat, beide Projekte bereits nach Petersburg gefandt worden, wo sie von der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen geprüft werden sollen.

Als nachahmungswürdiges Beispiel verdient erwähnt zu werden, daß die Firma Leschardt, Bülker & Gierhardt bei ihrer Fabrik eine Schule und Kinderbewahranstalt für die Kinder ihrer Arbeiter gegründet hat. Hundertachtzig Kinder beiderlei Geschlechts besuchen gegenwärtig die Schule und in der Bewahranstalt halten sich täglich von sechs Uhr Morgens bis sieben Uhr Abends die kleineren Kinder der den ganzen Tag über beschäftigten Arbeiter auf, wobei sie von einer Erzieherin beaufsichtigt werden. In einer besonderen Abtheilung werden die Kleinsten, die noch nicht sprechen können, in Betten untergebracht, bis sie Abends von ihren Müttern wieder abgeholt werden. Die Zahl der Kinder, für die tagsüber auf diese Weise gesorgt wird, beträgt über 70. Vorkommenden Falls leistet Herr Doktor Bedmann den nöthigen ärztlichen Beistand.

Neben der Fabrik befindet sich ferner eine Küche und ein Speisesaal; aus ersterer erhalten die Arbeiter, wie wir schon früher ausführlich berichtet haben, für eine Mark in Werth von 5 Kopfen ein Mittagessen, das aus Suppe und Fleisch besteht. Ferner erhalten sie unentgeltlich heißes Wasser zum Thee und können auch die mitgebrachten Speisen in der Küche aufwärmen.

Der Warschauer Magistrat hat zum Andenken an den Besuch Ihrer Kaiserlichen Majestäten in Warschau bei dem Alexander-Marien-Institut fünf Stipendien für Töchter von Edelmännern, die im Magistrat angestellt sind, gestiftet.

Der Winter-Fahrplan wird auf allen Eisenbahnen des Königreichs Polen am 27. (16) October in Kraft treten, doch werden die nur für den Sommer eingeschalteten Billen- und Solofzüge schon früher aufhören zu verkehren. Der Anschluß unserer Bahnen an die ausländischen Züge soll nach den Erkundigungen, der „Bapm. Anos.“ eingegeben hat, unverändert bleiben.

Die beiden hiesigen Gesang-Bereine „Wöcher Männer-Gesang-Berein“ und „Sutula“ reifen Morgen Mittag über Tomaszow, wo sie übernachten werden, nach Spala.

Herrenlose Sachen. Seitens der hiesigen Polizei wurden einer verdächtigen Person nachstehende Sachen abgenommen: eine Rolunde, zwei seidene Pelzerinnen, zwei seidene Blousen, zwei Damen-Paletots, zwei seidene Kleider, ein Herrenrod, drei Paar Beinleider und drei Westen. Die Eigentümer dieser Gegenstände haben sich innerhalb der gesetzlichen Frist im

Bureau der Detectivpolizei zu melden, widrigenfalls darüber anderweit verfügt werden wird.

Aus dem Gerichtssaal. Vor der Criminal-Delegation des Petrikauer Bezirksgericht wurde am Mittwoch folgender Prozeß wegen Diebstahls verhandelt.

Bei Gelegenheit einer Beschklage hatte Wlenti Kotoszewski im Jahre 1892 vor dem Gemeindericht die Vermuthung ausgesprochen, der Beschkl, der ihm vorgelegt wurde, sei von dem Kläger, Jan Bronski, gefälscht. Auf Grund dieser Aussage war ein neues Verfahren eingeleitet worden, in dessen Verlauf Kotoszewski seine Aussage nunmehr mit kategorischer Bestimmtheit wiederholte; die Fälschung hatte aber laut dem Gutachten der Expertise nicht als erwiesen betrachtet werden können, und der Beschklage war daher freigesprochen worden. Dagegen hatten sich aber folgende Momente ergeben, auf Grund deren die Anklage nunmehr gegen Kotoszewski erhoben wurde. Kotoszewski hatte von Bronski ein Haus gekauft und dafür dessen Wechsel von 550 Rubeln in der Bank ausgelöst. Außerdem stellte er dem B. zwei Wechsel aus, einen über 500 und einen über 50 Rubel. Diese brachte er zu B. hin, fand ihn aber nicht zu Hause und gab sie dessen Frau ab; die Frau aber erkannte in der Unterschrift „Kotoszewski“ die ihr wohlbekannte Handschrift der Frau Kotoszewska. Dies bestätigte auch das Gutachten des Experten, und endlich wurde mit Hilfe der Zeugenaussagen die Fälschung festgesetzt und gegen das Ehepaar Kotoszewski die Anklage erhoben. Unterdessen starb die Frau, der Mann aber gestand seine Schuld nicht ein. Trotzdem wurde er schuldig gesprochen und unter Anwendung zweier Allerhöchster Gnadenmanifeste zu vier Monaten Gefängniß und zum Verlust aller besonderen Rechte und Privilegien verurtheilt.

Ein zweiter Prozeß, der am selben Tage verhandelt wurde, betraf den Arbeiter Felix Stempnik, der, wie unseren Lesern vielleicht erinnerlich ist, im vorigen März in der Kotoszewski'schen Conditorei eingekerkert und gestohlen hatte. Da er schon mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft war, wurde er zu einem Jahr Arrestanten-Compagnie verurtheilt.

Am folgenden Tage wurde unter Anderem der Prozeß gegen Ajfil Krahmalik verhandelt, welcher verklagt war, seinen Gesellen Jakob Witolowski fälschlich des Diebstahls bezichtigt zu haben. Durch Zeugenaussagen wurde festgestellt, daß der Beschklage, ein Schuhmacher, seinen Gesellen aus Rache denuncirt hatte, weil ihm dieser nicht parirte und nach Ansicht des Meisters nicht fleißig genug gewesen war. Krahmalik wurde der wissentlichen Verleumdung schuldig gesprochen und zu einer Gefängnißhaft von vier Monaten verurtheilt.

Ferner wurden zwei Diebe, Jgilt und Duginiski, die aus dem Colonialwaaren-Laden von Schaja Günzberg Waaren gestohlen hatten, schuldig gesprochen und ersterer zu einem Jahr Arrestanten-Compagnie, letzterer zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der Kirchen-Gesang-Berein der hiesigen katholischen St. Jozefskirche hat neuerdings abermals den Musik- und Gesangslehrer Herrn Krzyzanowski zu seinem Dirigenten gewählt.

Mit dem neuen Marktplat zwischen der Dzielna- und der Segelinastraße sind unsere Hausfrauen jetzt, nachdem derselbe ge-

Morganatische Ehen im Hause Oesterreich.

Zahrhunderte lang spielte die Politik in der Ehe des habsburgischen Kaiserhauses eine gewaltige, ausschlaggebende Rolle. Der alte Grundsatz: „Tu felix Austria nubo!“ (Du glückliches Oesterreich heirathe!) wurde sehr erfolgreich in Anwendung gebracht; denn durch Heirathen erwarb die österreichische Monarchie gar manches Land, und der Kaiserthron erhielt immer größeren Zuwachs an Besitzungen. Neben der offiziellen Politik jedoch hatte die Stimme des Herzens manchmal auch ein Wortlein mitzureden, und Amor, der schelmische Knabe, kümmerte sich so wenig um die zünftige Diplomatie, daß er zuweilen der ersten Staatsraison das Concert gründlich verdirbt.

Die Romantik spielt besonders in Oesterreich eine mächtige Rolle; und die jetzt durch die Zeitungen laufende romantische Heirathsgeschichte des Erzherzogs Franz Ferdinand, des präsumtiven österreichischen Kronprinzen, beweist auf's Neue, daß das Interesse für die abenteuerlichen Wege, welche Hymen in den höchsten Regionen ab und zu wandelt, groß ist. Ist vielleicht auch das ganze Gerücht nur erfunden, so zeigt doch der Umstand, daß große Blätter und große Kreise des Publikums daran glauben, das Vorhandensein einer Möglichkeit. Die Herzens- und Eheromane österreichischer Erzherzoge und Erzherzoginnen spielten sich gar oft ganz anders ab, als es die amtlichen Facloren wünschten und die Staatsraison gebieterisch erheißte. Gerade die morganatischen Ehen waren von Alters her in jenem schönen Lande des heißblütigen Temperaments keine Seltenheiten, und ich glaube deshalb, daß ein kurzer Rückblick auf einige der interessantesten und berühmtesten morganatischen Verbindungen in Oesterreich für unsere Leser von Interesse sein dürfte.

Schon im 16. Jahrhundert machte die morganatische Ehe eines Erzherzogs viel von sich reden, und sie gab hervorragenden Dichtern

Stoff zu interessanten Dramen. So liebte der Erzherzog Ferdinand, der zweite Sohn des nachmaligen Kaisers Ferdinand I., die durch Bildung und Schönheit ausgezeichnete Philippine Welsch, die Tochter einer Patriziersfamilie in Augsburg, und heirathete sie im Jahre 1557. Man weiß, daß der gestrenge Kaiser, als er von dieser „Melancholie“ Kunde erhielt, seinen Sohn aus seiner Nähe verbannte, und erst viele Jahre später versöhnte er sich wieder mit ihm, nachdem der Erzherzog feierlich versprochen hatte, die Ehe geheim zu halten und auf seine Erbrechte für sich und seine Kinder zu verzichten. Diese Ehe war eine der glücklichsten, die wir kennen. Der Erzherzog war frohlos, als seine Gattin ihm am 24. April 1580 enttiffen wurde. Er ließ ihr ein prächtiges Grabmal von weißem Marmor mit einer lateinischen Inschrift in der Hofkirche zu Innsbruck setzen.

Doch lassen wir die Vergangenheit, und reden wir von den Ehen zur linken Hand in Oesterreich, die in diesem Jahrhundert geschlossen wurden: Berühmt war die Herzensgeschichte des „Reichsverweisers“ von Deutschland, des Erzherzogs Johann von Oesterreich, welcher im Jahre 1827 die reizende Tochter eines Postmeisters in Auster in Ober-Oestermark, die am 6. Januar 1804 geborene Anna Plochl, ehelichte. Dasselbe wurde vom Kaiser Franz II. 1834 zur Freiin von Brandhofen und 1845 zur Gräfin von Meran erhoben. Die am 4. August 1835 geborene Gräfin, welche mit ihrem Gatten ihren Wohnsitz in Graz genommen hatte, erzeuete sich großer Volkstheilnahme, denn sie war nicht allein überaus anmuthig, sondern auch eine edle Wohlthäterin der Armen und Elenden. In zahllosen Liedern wurde „Postmeisters Tochterlein“ gefeiert. Dieser Ehe ist nur ein Sohn entsprossen, Franz Graf von Meran, welcher am 27. März 1891 in Abbazia gestorben ist und seit 1861 erbliches Mitglied des österreichischen Herrenhauses war. Gleich ihrem ruhmreichen Gatten legte auch sie eine echt deutsche Gesinnung schon zu einer Zeit, als die patriotischen Bestrebungen noch sehr im Schwunge waren und die Unabhängigkeitsbestrebungen von gewissen

Regierungen noch als demagogische Umrtriebe verachtet wurden. In Steiermark, speziell in Graz, kannte sie jedes Kind, und gar oft besuchte sie in schlichtem, einfachem Gewand die Kranken und Belassenen und spendete Trost und Unterstützung in reichlichem Maße.

Während die bisher angeführten morganatischen Ehen der österreichischen Erzherzoge durchaus aus der Art schlugen, da die betreffenden Damen, welche die Herzen der hochgeborenen Herren gewonnen hatten, dem Bürgerstand angehörten oder gar aus dem Volke hervorgingen, hat der am 4. Juni 1856 als der zweite Sohn des Erzherzogs Karl Ferdinand geborene und als Neffe des Erzherzogs Albrecht präsumtive Erbe seiner Güter, Erzherzog Friedrich von Oesterreich — vielleicht der reichste Prinz unserer Zeit — gleichfalls einen kleinen Schritt vom Wege gelhan, indem er nicht eine Gemahlin aus einem regierenden Hause, sondern, dem mächtigen Zuge seines Herzens folgend, 1878 die Prinzessin Jabella von Crov-Dalmien heirathete. Es ist dies eine sehr glückliche Ehe und dieselbe dadurch schon höchst bemerkenswerth, daß dieser Verbindung nicht weniger als — acht Töchter entsprossen sind! Die Heirath erregte damals viel Aufsehen, da er sich hier um einen ersten Fall im Hause Oesterreich handelte, in dem eine einfache, nicht aus einem regierenden Hause stammende Prinzessin die Stellung und den Titel einer Erzherzogin erhalten sollte. Es waren da vom Standpunkte der Legitimität aus begründbarerweise viele Schwierigkeiten zu überwinden, speziell auch die Frage zu erörtern, wie es sich mit dem Erbrecht der aus jener Ehe hervorgehenden Kinder auf den österreichischen Thron verhalten werde. Ich erwähne bei diesem Anlaß, daß die Schwester des Erzherzogs, die Erzherzogin Christine, die selbige Königin-Witwe von Spanien ist.

Von drei morganatischen Ehen, welche der neueren und neuesten Zeit angehören, brauche ich füglich nicht viel zu sagen. Es ist bekannt, daß der geniale Erzherzog Salvator, der am 25. November 1852 geborene jüngste Sohn des Großherzogs Leopold II. von Toscana, 1889 nicht allein auf seine eventuellen Ansprüche auf den

Thron, auf Rang und Würde, sondern sogar auf seinen Namen verzichtet hat, denn er nannte sich seitdem Johann Orth und fing gleichsam eine neue Carrière an. Er erwarb sich die Befähigung als Schiffscapitain und rüstete ein Rauffahrtschiff „Margerite“ aus, mit dem er, wie leider heutzutage wohl kaum mehr bezweifelt werden kann, 1891, noch nicht 40 Jahre alt, an der Südküste Süd-Amerikas zu Grunde gegangen ist. Die Wellen des Meeres verschlangen nicht ihn allein, sondern auch seine morganatische Frau, eine geborene Stibel, eine Schwester der beiden berühmten Operettenfängerinnen Fori und Jenny Stibel, welche, wenn ich nicht irre, als Tänzerin durch ihre Entregats und Pirouetten sich in das Herz des Prinzen hineingelangt hatte, gerade wie die Tänzerin Theresie Giesler sich einst in das Herz des Prinzen Albrecht von Preußen hineingelangte, so daß sich dieser mit ihr in morganatische Ehe 1850 vermählte. So tragisch wie Frau Johann Ort ist übrigens wohl noch nie eine morganatische Erzherzogin um's Leben gekommen, da fast alle übrigen Ehen zur linken Hand eine Fülle des Glücks und des Segens in sich bargen. So auch bei Erzherzog Heinrich, der mit der Schauspielerin Hofmann in glücklichster Ehe lebt. Der Fall des Baron Seefried, mit welchem sich eine bayerische Prinzessin, die Enkelin des Kaisers Franz Josef, vermählte, gehört eigentlich nicht streng in das Capitel der österreichischen morganatischen Ehen, soll aber hier nicht nur deshalb erwähnt werden, weil der glückliche Lieutenant Baron Seefried in österreichische Dienste trat und dort, gleich dem verstorbenen Fürsten von Battenberg, der bekanntlich auch nicht ebenbürtig, mit einer Sängerin Namens Kefingen vermählt war, Carrière machte, sondern weil es hauptsächlich der Fürsprache des gütigen und hochherzigen Kaisers Franz Josef zu verdanken war, daß die prinzipalen Eltern der Baronin Seefried sich mit dieser Ehe ausöhnten.

Es muß gesagt werden, daß fast alle Damen, welche die Herzen der Erzherzoge in Bessien schlugen, von der gütigen Natur nicht allein mit äußeren fascinirenden Reizen ausgestattet waren, sondern auch durch ihren Seelenadel innige Liebe



Nur noch kurze Zeit! Panopticon u. Varietés-Theater Gebr. Macha

Promenade 7. Promenade 7.

Neu! Im Theatersaal: Neu!
Die Wunder des Himmels
oder ein Ausflug in die Sternwelt.

Ferner: Im Fluge durch die Welt.

Was die launige Natur, sowie der Genius der Menschheit herbeigeführt, wird in überaus herrlicher Naturtreue durch den Physter Kibrißi vermittelt der größten erfindenden Projections-Apparate vorgeführt und durch entsprechenden Vortrag erläutert. Diese Ansichten sind von einer wirklich überraschenden Naturtreue — sozusagen Abbilder der Natur. Die Plastik, die Peripetive, das Colorit, sowie die scheinbar natürliche Größe bilden ein überaus harmonisches Ganzes, auf dem das Auge des Beschauers mit wahrem Entzücken ruht.

Eltern können ihren Kindern durch den Besuch dieser Vorstellungen einen ebenso angenehmen als belehrenden Genuß verschaffen.

Nur noch einige Tage:
Nepp u. Stepp oder einwas zum Lobliedchen.

Theatrophon.
Bermittelt dieser Einrichtung kann man ein auf der Polubniowstraße aufgeführtes Concert im Panopticon ganz deutlich hören.
Größter Erfolg in allen Hauptstädten Europas!

Das Panopticon ist das größte in Russland und enthält viele interessante und belehrende Sehenswürdigkeiten.
Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends.
Eintritt ins Panopticon und Theater 30 Kop.
Kinder unter 10 Jahren 16 Kop.
Das Panopticon verbleibt nur noch kurze Zeit in Lodz.

Juland.

St. Petersburg.

Zur Fürsorge für unmündige und minderjährige Verbrecher. Vom Justizminister erging in diesen Tagen ein Circular an die Präsidenten und Procuratoren der Gerichte über die am 2. Juni 1897 Allerhöchste erfolgte Bestätigung der vom Reichsrath im anerkennenden Sinne begutachteten neuen Gesetzbestimmungen im Gerichtsverfahren und des Strafmodus für von Unmündigen und Minderjährigen begangene Verbrechen. Gleichzeitig unter Herabsetzung des Grades der Verantwortlichkeit bei Verbrechern, die die Volljährigkeit noch nicht erreicht haben, und dem damit verbundenen niederen Strafmaß und der Anwendung von Erziehungs- und Besserungsmitteln, bestimmt das neue Gesetz einen vom früheren abweichenden Modus zur Feststellung des Verständnissvermögens bei Personen, die das 17. Lebensjahr nicht überschritten haben. In Fällen, wo das Gericht es erkennt, daß dem Unmündigen die richtige Beurtheilung und volle Einsicht über den Charakter und die Tragweite seiner That mangelt, ist das Strafmaß nicht herabzusetzen, sondern das Gericht hat das strafrechtliche Vorgehen gegen den Betreffenden gänzlich einzustellen und Erziehungs- und Besserungsmittel in Anwendung zu bringen. Ueberhaupt soll das Gericht bei unmündigen Verbrechern den Charaktereigenschaften, Lebensverhältnissen und den der Jugend stets anhaftenden Eigenthümlichkeiten bei der Urtheilsfällung ganz besondere Aufmerksamkeit schenken und streng berücksichtigen. Das neue Gesetz erachtet es als besonders berücksichtigungswürdig und bestimmt es, unmündige Verbrecher im Alter von 10 bis 17 Jahren, die in nicht vollem Verständniß gehandelt, anstatt Gefängniß- und Korrektionsanstalten zu überweisen, in Klöstern zu interniren. Zur rationellen Ausübung dieser neuen Gesetzbestimmung schreibt der Herr Justizminister den Präsidenten der Bezirksgerichte vor, sich unverzüglich mit der geistlichen Obrigkeit ihrer Rayons in Betreff derjenigen Klöster in Verbindung zu setzen, in denen minderjährige Aufnahme finden können, über diese Klöster einen Ausweis zusammenzustellen und ihn zur Handhabung bei Urtheilsfällungen den Gerichtsinstitutionen zugehen zu lassen. Dann verfährt das neue Gesetz, daß in Zukunft im Interesse jugendlicher Verbrecher eine scharfe und weitgehende Kontrolle ausgeübt werden soll in den Klöstern, wenn Personen minderjährige Sträflinge unter Kuratel, resp. unter ihrer Verantwortung in Obhut nehmen wollen. Es soll den Klöstern gegenüber nicht auf den näheren oder weiteren Verwandtschaftsgrad zum Unmündigen, sondern nur auf die moralische Thätigkeit und Zuverlässigkeit des Klösterführers geachtet werden und soll unter Umständen ein Minderjähriger der Obhut einer fremden Person, die darum nachsucht, anvertraut werden, während die Eltern mit ihrer Bitte, ihnen ihr Kind zur häuslichen Besserung zu übergeben, abgewiesen werden können. Ferner sollen die Angelegenheiten Unmündiger, soweit es ohne der Sache selbst zu schaden möglich, wenn sie mit Erwachsenen gemeinsam Verbrechen aus-

geführt, getrennt und nicht gemeinsam mit den Erwachsenen und möglichst mit Ausschluß der Öffentlichkeit vom Gericht verhandelt werden, denn die Erfahrung lehrt, daß die öffentlichen Gerichtsverhandlungen Minderjährigen die Ehrfurcht, den Respekt vor dem Gericht und ihr Schamgefühl in schädlicher Weise beeinflussen.

Nach dem vom Ministerium der Volksaufklärung herausgegebenen neuen Verzeichniß der Termine für Isolirung von Schülern, welche sich nach überstandenen ansteckenden Krankheiten in der Reconvaleszenz befinden, können diese Schüler in die Schule zugelassen werden: nach Scharlach — sechs Wochen nach dem Tage des Ausbruchs des Ausschlags; nach Masern — vier Wochen nach dem Erscheinen des Ausschlags; nach Röttheln — nach zwei Wochen; nach Windpocken — nach dem Verschwinden sämtlicher Krusten; nach Keuchhusten — nach Ablauf von sechs Wochen; nach Skropheln — drei Wochen nach dem Auftauchen der Drüsen geschwulst, und nach Diphterie und Pocken — drei Wochen nach der Wiedergenesung.

Die Abtheilung für landwirtschaftliche Oekonomie und Statistik des Ministeriums der Landwirtschaft giebt über die Produktion der russischen Landwirtschaft im Jahre 1895 folgende Biffern. Es repräsentiren die Produkte der einzelnen Zweige einen Werth wie folgt:

In Summa 4,005,678,000 Rbl.

Die sehr ruhige den Charakter eines landwirtschaftlichen Staates hat, erfährt man ohne Schwierigkeit, wenn man diesen die Erträge der verarbeitenden Industrie gegenüber stellt — sie belaufen sich im betreffenden Jahre auf 2 Milliarden, waren also kaum halb so groß, als die Erträge der Landwirtschaft.

Aus der russischen Presse.

Die Unterzeichnung des griechisch-türkischen Präliminarfriedens erscheint unseren Blättern nicht nur an sich als erfreulich, sondern auch als eine Bürgschaft für die Zukunft und als ein Triumph Russlands.

In einer solchen Lösung des griechisch-türkischen Krieges, sagt die „Hon. Bp.“, kann man allen aufrichtigen Freunden des Friedens und der Ruhe Europas mit Recht nicht nur deshalb Glück wünschen, weil sie Griechenland von fast allen Folgen des von diesem kleinen und schwachen Staates so unbedacht unternommenen kriegerischen Unternehmens befreit, sondern auch deshalb, weil die Großmächte aus der sehr gefährlichen Prüfung, welcher das „europäische Konzert“ während der endlosen Konstantinopeler Verhandlungen mehr als einmal unterworfen wurde, hervorgegangen sind, ohne endgiltig verschiedener Anschaung zu sein, wie das bei den früheren Versuchen, gemeinsam im Orient vorzugehen, stets der Fall war. Als an der Spitze des „europäischen Konzerts“ stehend werden Russland und Frankreich angesehen, die es verstanden haben, bald durch Festigkeit und Energie, bald durch rechtzeitige Nachgiebigkeit in einzelnen Fragen zweiten Ranges ihre vorwaltende Stellung zu behaupten und sowohl England, als theilweise auch Deutschland von der Nothwendigkeit, mit ihnen gemeinsam vorzugehen, zu überzeugen.

Von diesem Gesichtspunkt ließe sich lähn behaupten, daß die Unterzeichnung des Präliminarfriedens ein historisches Ereigniß von großer politischer Bedeutung sei.

Die Art und Weise, wie man erfolgreich auf die Porte einwirken kann, ist gefunden, es hat sich gezeigt, daß diese Art und Weise vollkommen dem Zweck entspricht, den die europäischen Mächte, Russland und Frankreich an der Spitze, im Orient verfolgen. Sie besteht in der völligen Uebereinstimmung der Ansichten aller europäischen Kabinete, die aufrichtig darauf verzichtet haben, ihre persönlichen Zwecke und Interessen zu verfolgen. Von jetzt an ist es vollkommen möglich, es so einzurichten, daß die Türkei aufgehört, eine befährliche Bedrohung für Europa zu sein, das des allgemeinen Friedens so sehr bedarf. Man braucht kein besonderer Optimist zu sein, um in dem Ereigniß vom 6. (18.) September den Anfang einer neuen Ära der internationalen Beziehungen zwischen den Großmächten zu sehen, welche die schwierige, aber fruchtbringende Aufgabe übernommen haben, die Völker Europas vor dem Glend und dem Schrecken neuer großer Kriege zu bewahren.

In den „Hosozra“ finden wir folgende Ausführungen:

Man kann lähn behaupten, bemerkt das Blatt, daß durch diesen diplomatischen Akt, der durch die gemeinsamen Anstrengungen aller Großmächte zu Stande gekommen ist, ein völlig neues Stadium der internationalen Beziehungen vorgezeichnet ist, welches die Möglichkeit einer Störung des europäischen Friedens um persönlicher

Kanonen, diktatorischer Gelüste und kleinlichen Ehrgeizes willen ausschließt. Die Zeit der politischen Abenteuer und Korsaren-Angriffe, welche bis jetzt durch die diplomatischen Ausdrücke „faits accomplis“ und „beati possidentes“ gezeichnet wurden, sind auf immer dahin. Das Prinzip der gegenseitigen territorialen Integrität ist allmählich in's Bewußtsein aller modernen Völker übergegangen und zu einem unwandelbaren Prinzip des internationalen Rechts geworden. Noch vor zwanzig oder dreißig Jahren wäre es undenkbar gewesen, den Sieger zur Räumung der eroberten Territorien zu veranlassen. Mit der Beseitigung dieser Attentate auf die territorialen Rechte der Staaten wird die Möglichkeit der Mißverständnisse zwischen den Staaten auf's Keuferste eingeschränkt — und wahrscheinlich wird ein ständiges internationales Gericht zur Entscheidung solcher Mißverständnisse noch vor unseren Augen entstehen.

„Diese glückliche Wendung,“ rufen die „Mip. Orzoa“ aus, „verdanken die griechisch-türkischen Friedensverhandlungen bekanntlich dem russischen Minister des Auswärtigen, Grafen Murawjew, dessen energische und gewandte Intervention sowohl der türkischen Widerspannigkeit und Saumseligkeit, als auch der englischen Opposition und den englischen Intriguen Grenzen setzte. Mit größter Freude beehren wir uns, die hochbedeutsame Thatsache zu verzeichnen, daß seit dem Beginn des griechisch-türkischen Konfliktes die Initiative zu allen wichtigen und erfolgreichen Maßnahmen von der russischen Regierung ausgegangen ist.“

Eisenbahnunfälle und Eisenbahnbetrieb.

Die Eisenbahnunfälle haben sich in der jüngsten Zeit so gehäuft, daß man föhlich sagen könnte, die seien epidemisch geworden. Die Annahme jedoch, daß, wie jede Epidemie einmal erlischt, so auch die Epidemie der Eisenbahnkatastrophen früher oder später ihr Ende nehmen müßte, wird sich nur dann als zutreffend erweisen, wenn die Ursachen, welche eine Erkrankung des modernen Eisenbahnbetriebes herbeigeführt haben, beseitigt sind. Wenn als nächster Grund der zahlreichen Zusammenstöße von Zügen, welche nachgerade an der Tagesordnung sind, die Ueberfüllung der Nebengleise mit Lastzügen hingestellt wird, so mag dies zum Theile seine Richtigkeit haben. Der eigentliche Krebsknoten indessen, an welchem der ganze heutige Eisenbahnbetrieb leidet, muß darin erblickt werden, daß die Entwicklung der Betriebseinrichtungen der Bahnen allgemein und im intensiven Maße hinter der Entwicklung des Verkehrs zurückgeblieben ist. Wenn sich der letztere innerhalb einer bestimmten Zeit, sagen wir verjüngst, hat, so kann wohl lähn behauptet werden, daß in der nämlichen Zeitperiode von Seite der betreffenden Transportanstalten die Geleiseanlagen, das Fahrmaterial und die Anzahl der Beamten und Bediensteten im Durchschnitt kaum eine Vermehrung erfahren haben, welche einer nur hundertjährigen Verkehrssteigerung entsprechen würde.

Wenn aber die Bahnen mit einem nur doppelt so großen Apparat einen verjüngstfachen Verkehr bewältigen wollen, so werden die Eisenbahnunfälle eigentlich zu einer logischen Nothwendigkeit. In früheren Zeiten betrug die Intervalle zwischen dem Abgang und der Ankunft der Züge selbst auf den ausländischen Bahnen ersten Ranges eine halbe Stunde. Jetzt ist man schon zu fünf Minuten und da, wo ein starker Localverkehr besteht, zu Dreiminuten-Intervallen heruntergekommen. Bedenkt man dabei, daß die einzelnen Züge nicht mit gleicher, sondern mit verschiedenartiger Geschwindigkeit verkehren, so liegt es auf der Hand, daß selbst die an sich unerheblichste Störung im Betriebe einer Eisenbahn: das Nichtfunktioniren eines Wechfels, das momentane Verfehlen einer Bremse, ein leichter Nebel zc. ein schweres Unglück im Gefolge haben kann. Man mag reden und in den Fachblättern schreiben, was man will, das Eine sieht fest, daß die Betriebseinrichtungen der Bahnen zu absolut unzulänglichen geworden sind, und daß ohne eine radicale Umgestaltung derselben noch eine weitere Potenzirung der Eisenbahnunfälle eintreten muß, obwohl dieselben schon jetzt einen erschreckenden Umfang angenommen haben.

Diese unerläßliche Umgestaltung wäre vielleicht in der vollständigen Trennung des Personenverkehrs vom Frachtverkehr, also in der Anlage eigener Geleise für den letzteren und dessen Exploitation mit Hilfe der elektrischen Motion zu erblicken. Eine solche Maßnahme wäre jedoch nur durchführbar, wenn der Staat ausschließlicher Besitzer aller Bahnen ersten Ranges sein und für die durch die Trennung des Personenverkehrs vom Frachtverkehr bedingten Investitionen Hunderte von Millionen aufwenden würde.

Da dies aber in absehbarer Zeit kaum möglich sein würde, so bleibt vorläufig nur ein Mittel, u. z. die Verstärkung des Dienstpersonals, um den erschreckenden Katastrophen nach Kräften vorzubeugen.

Die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien in Konstantinopel

Ist von der gesamten europäischen Presse willkommen geheißen worden. Ob der Weg zur völligen und baldigen Herstellung der Ruhe im Orient nunmehr glatt und eben ist, hängt aber allerdings noch von mancherlei Umständen und persönlichen Stimmungen ab, über die erst die

nächsten Tage Klarheit verbreiten werden. Noch fehlt dem Abschluß die Sanction des Sultans, wie die Ratifizierung seitens der Regierung und des Parlaments in Athen. Im Orient muß man jedergelt mit verzögernden Zwischenfällen, mit Hindernissen im letzten Moment rechnen. Die Officiere aller Länder sehen allerdings bereits den Himmel blauen über Griechenland und über der Türkei, nachdem durch die „Einigkeit“ Europas alle schwarzen Wolken verweht worden sind. Wie das Wiener „Fremdenblatt“ begrüßt auch die Petersburger Presse den Abschluß des türkisch-griechischen Präliminarfriedens einstimmig auf's Freudigste; die russischen Blätter heben dabei Rußlands leitende Stelle im europäischen Concert hervor und betrachten die Lösung der orientalischen Frage durch die Mächte nunmehr als gesichert.

In Berlin scheint man die Zustimmung des Sultans zu den Abmachungen für gesichert anzusehen und Werth darauf zu legen, den Griechen darzutun, daß die Friedensbedingungen das äußerste Maß dessen bilden, was zu ihren Gunsten durch die vereinten Mächte dem Sieger an Nachlaß seiner Forderungen abgehandelt werden konnte, ihnen nahe zu legen, ohne weitere Einwendungen dem Tractate zuzustimmen.

Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt in auffallend milder, Griechenland gegenüber, seit der Friedensschließung nicht mehr gebräuchlichen Tonart:

„Was es für ein mühames Geschäft gewesen ist, den freigeigen Sultans zu den Zugeständnissen zu bestimmen, welche von den Großmächten im Interesse des europäischen Gemeinfriedens für erforderlich erachtet wurden, tritt lebhaft ins Bewußtsein, wenn man sich der langen Reihe von Telegrammen erinnert, in welchen seit Monaten abwechselnd das Bittgehen der Verhandlungen in nahe Aussicht gestellt und dann wieder von neuen Schwierigkeiten und Hemmnissen berichtet wurde. Die Türken waren Sieger und hatten das Recht, einen Siegespreis zu fordern, Europa hatte aber die Pflicht, diesen Siegespreis auf ein Maß zu reduciren, daß Griechenland von der Schwere der ihm auferlegten Last nicht zu Boden gedrückt wurde. Die Türken forderten Anfangs die Restituzion Thessaliens mit jenen Grenzen, wie sie im Jahre 1881 bestanden hatten, und dazu noch zehn Millionen türkische Pfund Kriegsschuldigung. Durch Art. 2 des Präliminartrattats wird nunmehr bestimmt, daß Griechenland der Türkei eine Kriegsschuldigung von vier Millionen bezahlen soll. Bezüglich ihrer territorialen Ansprüche hat sich die Türkei mit einer strategischen Grenzregulirung begnügen müssen, welche ihr nur einen Gebietszuwachs von etwa vierhundert Quadratkilometern zuerkennet, aber allerdings dadurch, daß die Grenzpassé auf diesem Gebiete liegen, in militärischer Hinsicht von hohem Werthe ist. Es wird allseitig anerkannt, daß die Weisheit und Mäßigung des Sultans Abdul Hamid sehr wesentlich dazu beigetragen hat, diesen billigen Ausgleich zwischen den Ansprüchen des Siegers und den Interessen des Besiegten zu erreichen.“

Ueber diese beiden näher erwähnten Punkte war im Wesentlichen eine Verständigung erzielt, als die Frage der für die Räumung Thessaliens festzusetzenden Modalität und die Schwierigkeit, für die Zahlung der Kriegsschuldigung Garantien zu schaffen, bei denen auch die Rechte älterer Gläubiger des griechischen Staates gewahrt blieben, neue Verzögerungen herbeiführten. Die hieraus erwachsenen Meinungsverschiedenheiten haben nunmehr in folgender Weise ihre Erledigung gefunden. Art. 2 des vorläufigen Friedensvertrags bestimmt, daß in Athen ein internationaler Ausschuß, zusammengesetzt aus Vertretern der vermittelnden Mächte, je einen für jede Macht, begründet wird. Die griechische Regierung wird für die Annahme eines vorher von den Mächten genehmigten Gesetzes Sorge tragen, durch welches der Geschäftsgang dieses Ausschusses geordnet und die Erhebung und Verwendung ausreichender Einlagen für den Dienst der Kriegsschuldigungsanleihe und der sonstigen Staatsschulden der unbedingten Controlle des genannten Ausschusses unterstellt wird. Die letztere auf die Wahrung der Rechte der älteren Gläubiger Griechenlands bezügliche Bestimmung ist bekanntlich einzig und allein den unermüdblichen Bemühungen des Vertreters des Deutschen Reiches zu danken. Was die Räumung Thessaliens betrifft, so soll sie in Monatsfrist nach dem Zeitpunkt eintreten, wo die Mächte die bezüglich der Finanzkontrolle aufgestellten Bedingungen als erfüllt anerkannt haben, und der Zeitpunkt für die Ausgabe der griechischen Kriegsschuldigungsanleihe nach internationalen Anschauungen im Einklang mit dem im Art. 2 des Präliminarfriedensschlusses erwähnten Anordnungen bestimmt sein wird.

Wie ersichtlich, hängt es jetzt ganz wesentlich von dem Verhalten Griechenlands ab, wie rasch die Räumung Thessaliens erfolgt, und die friedliche Entwicklung der Dinge im Orient wieder in voller Freiheit vor sich gehen kann. Ein unbesangenes Urtheil wird zu dem Schluß gelangen, daß man in Athen allen Grund hätte, mit dem Ergebnis des mühevollen Werkes, das die Vertreter der Großmächte soeben vollendet haben, zufrieden zu sein. Eine längere Aufrechterhaltung des Kriegszustandes würde dem Staat Opfer auferlegen, die für ihn unerschwinglich werden könnten. Wenn aber die griechische Kammer mit patriotischer Einsicht den gegen Griechenland insgesamt wohlwollend gekanteten Mächten ihre Mitwirkung leiht, um so rasch wie möglich dem Lande das Vertrauen auf eine friedliche Weiterentwicklung in geordneten Zuständen wiederzu-



Berein Lodzer Cyclisten.

Sonntag, d. 14. (26.) September:

Großes internationales Wettrennen

unter Beteiligung der ersten und berühmtesten Radfahrer des In- und Auslandes, auf der am Seger'schen Ringe gelegenen Rennbahn u. s. u. A.

- List of participants: Fritz Heidenreich, Michael Härtly, Heering, August Lehr, Hermann Weiss, Albert Seger, Willy Klatt, A. Dauhorn, Kurdes, Wilke, Lehmann, Willy Laufer, Farig, S. Utoschkin, Hilscher, Thorwarth.

Preise der Plätze:

Table with 2 columns: Prize description (e.g., 1. Reihe, 2. Reihe) and Price (e.g., 10.40, 1.60).

Anfang des Doppel-Concertes um 2 1/2 Uhr.

Beginn des Rennens um 3 Uhr Nachmittags. Die Vorläufe der Rennen finden schon Sonntag Frühmorgens um 9 Uhr statt.

Vorverkauf der Billets findet bis Sonnabend Abends bei Herrn Heinrich Schwalbe statt. Sonntag ist die Casse am Rennplatze von 8 1/2 Uhr früh geöffnet.

Dr. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.

Special-Arzt Orthopädist.

Wird in spezial eingerichteten Räumlichkeiten Rückenverkrümmungen, Schiefhals, Erkrankungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spinale Kinderlähmungen etc., Behandlungen von Gelenken, Muskeln und Knochen, mittelst Massage, Electricität und medico-mechanischen Apparaten von Prof. Hoff, Dr. Boely, Dr. Krutenberg etc. für blutarme Kinder, für Kinder mit Englischer Krankheit und fehlerhaften Körperhaltungen spezielle Schwedisch-Gymnastik. Es werden zugleich orthopädische Apparate (Corsets, Schienen etc.) verfertigt. Empfangsstunden täglich bis 12 Uhr Vormittag und von 2-8 Uhr Nachmittags.

Großer kräftiger

Grauschimmel

Ballach), nebst halbgedecktem Wagen zu verkaufen. Długa 57, Ecke Zielona.

Das neueröffnete

Dienstboten-Bureau

Dzielna-Strasse Nr. 2, nahe der Petrikauer, empfiehlt sich dem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung. Die geehrten Herrschaften werden hierdurch höflich ersucht, ihre Dienstboten davon in Kenntniss zu setzen.

Das seit 20 Jahren bestehende

Möbel-Magazin u. Tapezier-Atelier

ZALEJSKI & Co.,

Warschau, Marszalkowska 137.

empfehlen eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den einfachsten bis zu den feinsten. Mäßige, aber feste Preise.



Aller Ersten Preise

wurden am 12. September bei dem Zweirad- u. Tandem-Rennen des Warschauer Cyclisten-Clubs mit Leichtigkeit v. M. Haerty errungen auf

„Adler.“

Verkauf der „Adler“-Fahrräder bei Heinrich Schwalbe, Lodz.



Lodzger Männer-Gesangverein

Heute, Freitag, Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

sämmtlicher activen Mitglieder im Hotel Victoria. Der Vorstand.

4. Warszawa Czysta 4.

M. WIECKOWSKI poleca

NOWOŚCI

NA SUKNIE I KOSTJUMY, POKRYCIA FUTER, ŻAKIETY.

4 Warszawa Czysta 4.

ROBERT KESSLER'S

Weingrosshandlung,

Ecke Benedicte- u. Promenaden-Strasse, Haus Carl Kretschmer. Reichhaltiges Lager von: sämtlichen ausländischen Weinen, echter Champagner, Original-Cognac's und echte Liqueure.

Verkauf nur zu en-gros Preisen. Prompte Bedienung. Preislisten auf Wunsch zu Diensten. Bestellungen auf Rundreisebillets für das internationale Reisebureau Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegengenommen. Telephon-Anschluss.

Geschäftsbücher aller Art

Musterkarten

liefern prompt und billigst die Graphischen Etablissements

L. ZONER. Dzielnastrasse M 13. Petrik-Strasse M 108.

Die beste Wasch-Seife

ohne Zusatz von Harz und anderen Surrogaten. Sie bleicht, desinfiziert und ertheilt der Wäsche angenehmen Geruch, ohne schädlichen Einfluß, sie ist in den ausländischen Spitätern und Wäschereien erprobt worden und wird erzeugt in der Fabrik von Stepkowski & Szymanski in Warschau, Wolnosé Nr. 16, Telephon Nr. 1110

!! Bitte überall zu verlangen !!



Lodzger Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 14. (26.) September a. c. um 7 Uhr Morgens

„Übung“

2. Zug am Requisitionshaus des 2. Zuges Das Commando der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr.

Stellung. Existenz Prospect und Probebrief gratis und franco. Buchführung, Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorherzahlung. Gratis-Prospect. Sicher. Erfolg garantiert. Erstes Deutsches Handels-Lehrinstitut. Otto Siede-Elbing, Preussen.

Ein mechanischer

Maschinist

(Ausländer), welcher der polnischen Sprache mächtig ist, gute und langjährige Zeugnisse besitzt, sehr practisch in seinem Fache ist und in der Dreherei Beschäftigt wird, sucht Stellung. Off. Offerten bitte an die Exped. d. Blattes unter „Maschinist“ zu richten.

1-te Privatheilanstalt

- List of medical services and doctors: Zawadzkastrasse Nr. 12. Dr. Brzozowski, Zahnärzt., Plombiren und künstliche Zähne. Dr. Maybaum, Magen- und Darmkrankheiten. Dr. Gorski, chirurgische Krankheiten. Dr. Gensch, innere, bes. Magen u. Darmkrankheiten. Dr. Littauer, Haut, Geschlechts- u. Ganoorganr. (außer Dienst u. Freitag). Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungen- und Herzkrankheiten (außer Montag). Dr. Kollinski, Augen-Krankheiten. Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten. Dr. Likiernik, Augen- und chirurgische Krankheiten. Dr. Pinkus, innere und Kinderch. Dr. Gorski, chirurgische Krankheiten. Dr. Kundo, innere u. Frauenkrankh. Honorar für eine Consultation 30 Kop. Pension für Kranke und Gebärrende.

Für leichtere Registratur- u. Calculatrarbeiten suchen wir einen fließigen

jungen Mann

mit schöner Handschrift, der der deutschen und der beiden Landesprachen in Wort und Schrift mächtig ist. Gest. Bewerbungen sind zu richten an die „Direction der Katharinahütte.“



Helenehof

Sonntag den 14. (26.) September 1897:
Bei entsprechend günstiger Witterung

Einmalige große Luftballon-Auffahrt

der weltberühmten Aeronauten
Miss POLLY und Capitain FERRELL

mit ihrem Riesenschiff „Sanssoucy“
Füllung 45,000 Cub. Fuß Leuchtgas, verbunden mit

Neu! Doppel-Fallschirm-Absturz Neu!

Diese Production, welche in Russland noch nie gesehen worden ist, erregte anderorts großes Aufsehen und Bewunderung.

Passagiere zur Auffahrt wollen sich an der Tageskasse in Helenehof melden. — Preis nach Vereinbarung.

Hierzu Militair-Concert der Kapelle d. 39. Karwa'schen Drag.-Regim., Capellm. G. Schöne.
Beginn des Concerts 4 Uhr Nachmittags.

Auffahrt und Absturz ca. 5 Uhr.
Mit eintretender Dunkelheit.

Brillant-Feuerwerk

Hierauf zum ersten Male!

Feenhafte Beleuchtung der neuerbauten Wasser-Cascaden.

Eintritts-Preise: Für Erwachsene 40 Kop., Entree für Schüler u. Kinder 20 Kop.
für numerierte Stuhlplätze vor und auf der Estrade werden 20 Kop. extra erhoben.

Mit der Füllung des Ballons wird bereits am Sonnabend Nachmittags auf dem Rennplatz begonnen werden, von wo aus auch der Aufstieg erfolgen wird.

Täglich Concert.



Passagiere zur Auffahrt wollen sich an der Tageskasse in Helenehof melden. Preis nach Vereinbarung.

Zurückgekehrt von meiner Einkaufsreise nach Paris und Amsterdam, empfehle ich dem geehrten Publikum mein mit allen Neuheiten auf das reichste ausgestattetes

Lager von Bijouterien,

als Diamanten- und Perlen-Colliers, Armbänder, Ohrgehänge, Ringe etc., mache gleichzeitig auf eine große Auswahl der elegantesten goldenen Herren- und Damen-Uhren aufmerksam und sichere reellste Bedienung bei möglichst billigen Preisen zu.

Hochachtungsvoll
A. Kantor,
Juwelier.
Petrikauer-Str. Nr. 16, Haus Rosen.

Umzug-Saison

Große Auswahl von Teppichen in Plüsch, Linoleum u. Nachstuhl Läufer

in Plüsch, Linoleum, Wachstuch, Gummi, Cocos und Jute.

Gebogene Möbel! Bringer „Empir“

empfehle zu äusserst billigen Preisen das Gummiwaaren-Geschäft

N. B. Hirtenbaum,
Petrikauer-Strasse 33.

Musverkauf von Plüsch-Teppichen und Läufern.

— Eine —

Parterre-Räumlichkeit,

bestehend aus einem großen Saal nebst Zimmer u. Küche wird per sofort zu mieten gesucht. Anmelbungen nimmt Herr Kaminski jr., Konstantiner-Strasse Nr. 5 entgegen.

Wohnungen zu vermieten.

Drei größere Fabrikäle für Handbetrieb mit Doppellicht, Nebenzimmern und Gasbeleuchtung sind einzeln oder zusammen zu vermieten. Ecke Grüne- und Wulcaniska-Strasse.

Billig zu vermieten!

Ein Laden nebst Zimmer und Küche, sowie zwei große Zimmer in der 1. und 2. Etage und 3 Zimmer und Küche in der 3. Etage mit Wasserleitung und sonstigen Bequemlichkeiten sind vom 1. October Cegelniana-Strasse Nr. 85, wo sich der neue Marktplatz befindet, zu vermieten.

Näheres beim Eigentümer Israel Rosenthal, Cegelniana-Str. Nr. 51.

Wohnungen zu vermieten

Vom 1. October oder per sofort sind elegante Wohnungen mit sämtlichen Bequemlichkeiten sowie Frontkeller zu vermieten. Näheres Krótko-Strasse Nr. 12.

Bu vermieten

vom 1. October l. J. Petrikauer-Str. Nr. 115, 4 Zimmer und 2 Zimmer und Küche.

Näheres Petrikauer-Str. Nr. 165, Wohnung Nr. 1.

Ein großes Local,

bestehend aus Laden und 3 anstößenden großen Zimmern, sowie 4 Frontkeller, geeignet für Geschäftlocal sind vom 1. October l. J. zu vermieten. Näheres Dzialna-Str. Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Eine elegante Wohnung

in der 1. Etage, 5 Zimmer und Küche, Mädchenzimmer, Speisekammer, Badezimmer und sonstige Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Ferner hohe luftige Kellerräume (Couterrain), mit Gasanrichtung und Wasserleitung, für eine Weinhandlung oder Colonialwaaren-Geschäft geeignet, sowie massive Fenstern ebenfalls sofort abzugeben. Krótko-Str. Nr. 10, Haus Weinberg.

Eine Wohnung

von 7 Zimmern und Küche, elegant ausgestattet, von der event. 1-2 Zimmer abgetheilt werden können, ist preiswerth zu vermieten; ebenso 2 separate elegante Salons, geeignet zum Comptoir und große Front-Kellerräume. Poludnowa-Strasse 28.

Restaurant H. Schuer

Petrikauer-Strasse Nr. 98.

Täglich großes Concert

der neu organisierten Concert-Triolen-Truppe
Dir. Gebr. Brettschneider.
Beginn des Concertes an Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr Nachmittags, an den Wochentagen um 6 Uhr Abends.
Um zahlreichen Besuch bittet
Hochachtungsvoll
Entree frei. **H. Schuer.**

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen, kann sich melden im Comptoir von Johann Flak & Sohn, Petrikauer-Str. 127.

Von der Reise zurück

Dr. A. Ellram

Krótko-Strasse Nr. 4,
zu sprechen von 11-12 und v 3-4 in meiner Privatwohnung daselbst von 10-11 Uhr.

Kinderarzt

(Ausschliesslich)
W. Laski,
Newomiejska-Strasse Nr. 4.

CARL KÜHN

Pract. Massneur,
übernimmt erfolgreiche Massage- und Bewegung-Curen für Erwachsene und Kinder. Wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 133, Wohnung 7

Massneur

W. J. POPLAUCHIN
Rawot-Strasse Nr. 13.

J. Haberkamp, Bahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauer-Strasse Nr. 66, 1 Etage im Hause Gerschlowicz, neben Frau Eisenbrandt, vis-a-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Chloroform ausgeführt.

Lampenschirme,

von den einfachsten bis zu den feinsten in größter Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen die Buch- und Papier-Handlung

von **L. Zoner.**

Petrikauer-Str. Nr. 90.



Lager optischer und chirurgischer Waaren,

echter Gerlach'scher Reizzeuge, Arithmometer, Blendendörfers Schreibmaschinen.

Photographische Apparate, nebst Zubehör in großer Auswahl bei

A. Diering.

Petrikauer-Strasse Nr. 87, Haus A. Halle.

Die Conditorei von M. Grützhändler

Petrikauer-Strasse Nr. 26.

empfehle zu den bevorstehenden Feiertagen eine große Auswahl von verschiedenen Theesuchen, Biscuits, Potito-sours, Torten, Biskuits, Nappfischen, Chocoladen, Bonbons, Fruits glacés u. u.

Sämmtliche Bestellungen, auch schriftliche von der Umgegend, werden pünktlich und sorgfältig zum bestimmten Termin ausgeführt, worauf die geehrten Damen ganz ergebenst aufmerksam gemacht werden.

Ein großer Transport ganz frische reife Ananas sind eingetroffen.

Vertheiliger an der ehem. Vereinigten Gerichts-Kammer zu Grobno, mehrere Jahre Advokat in Lobs, Petrikauer-Str., Haus Monik, Nr. 10/251, vis-a-vis dem Scheibler'schen Neubau,

Leon Pesches,

gestützt auf allerbeste officielle Referenzen, übernehme ich aller Art bedeutender Criminal-, Civil- und Handels-Processe, ebenso auch Hypothek-Angelegenheiten. Sachen wegen Eintreibung jeglicher Forderungen übernehme ich ohne jeden Kostenvorbehalt. Ich besorge unverzüglich und prompt jegliche Proceßangelegenheit in Warschau, wo ich auch eine Kanzlei habe, und in Petersburg.

syplalnie

Louis XVI i roccoco, artystycznie wykonana a także i jadalnia. Stolarz, Chlodna Nr. 85 w Warszawie, Adam Folezyński.



Das Uhrengeschäft

von St. Drecki,

Neuer Ring Nr. 2, ist seit dem 8. Juli nach der Andreas-Strasse (Ecke der Petrikauer-Strasse), Haus Wangen, übertragen worden.

Dasselbst kann sich auch ein Behring melden.

Umzüge

auf Federtollwagen mit sicheren Ruten übernimmt

Michael Lentz,
Witgensta-Str. 71.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Um Ehre und Leben.

Roman von Charles Mérouvel. Autorisirte Uebersetzung von Th. Schiffer.

1.

Der Bund.

Am 5. Januar 1860 saßen in einem der eleganten kleinen Kabinets des Café Anglais zu Paris vier junge Leute um einen mit blinkenden Kryskallocalen und feinen Porzellangefäßen besetzten Tisch.

Das Diner war zu Ende. Kein Kellner war mehr sichtbar.

Der junge Mann, welcher den Vorsitz zu führen schien, gebot mit einer Handbewegung Stillschweigen. Dann nahm er, ohne sich zu erheben, das Wort zu folgender Ansprache:

„Meine Herren, wir sind hier zu einem ernsten Zweck versammelt. Ich glaube, der Augenblick ist da, die Angelegenheit, um derentwillen wir uns hier befinden, zu besprechen.“

Die Anderen stimmten mit einer Geberde zu. Der Redner hieß Baron Noel Bresson, dessen Ebenbild war sein jüngerer Bruder Jacques Bresson. Die beiden Brüder standen an der Spitze eines alten, bewährten Bankhauses, das sogar der großen Krift des Jahres 1848 getrotzt hatte.

Die Bresson's, welche sich von Alters her des ehrenhaftesten Rufes erfreuten, waren Starrköpfe, wie sie selten vorzukommen pflegen.

„Ich glaube“, fuhr Baron Noel fort, nachdem er einen fragenden Blick auf seine Freunde geworfen hatte, „ich glaube, daß wir über die Grundlage unseres Bundes einer Meinung sind.“

„Vollkommen“, sagte Renaudet. „Wir geben uns unter heiligstem Eide das Versprechen, uns gegenseitig Hilfe und Beistand zu leisten in allen Verhältnissen des Lebens.“

„Abgemacht! Ich danke Euch für Eure Großmuth“, bemerkte Renaudet. „Molan ist, wenn auch nicht reich, so doch unabhängig. Noel und Jacques besitzen Millionen. Ich allein bringe nichts in unseren Bund.“

Renaudet war der Sohn eines Müllers in Morbihan, das an Molan, die Domaine des Grafen Hugo, grenzte und in der Umgebung von Soaër, dem Stammschloße der Bresson's, lag. Der Graf und die Bresson's waren Renaudet bei seinen Studien mit ihrem Geld und ihrem Einfluß hilfreich zur Seite gestanden.

„Deine Freundschaft genügt uns“, sagte Baron Noel. „Seit 15 Jahren stehen wir uns nahe. Wir wissen Deinen Werth zu schätzen. Du bist ein treuer Kamerad und wirst Dich aus eigener Kraft zu einer ehrenvollen Stellung emporzuschwingen. Ich fahre fort. Auf den ersten Ruf des Einen von uns sind die Anderen zur Stelle. Wir helfen uns gegenseitig gewissenhaft in der Gefahr. Wir schwören, uns gegenseitig zu warnen, und gemeinsam zu verteidigen, ob es sich nun um unser Vermögen, unsere Ehre, unsere Familie oder irgend ein anderes Interesse handelt.“

Alle stimmten zu. „Dieser Bund muß geheim bleiben. Weder die Frauen noch die Kinder sollen in's Vertrauen gezogen werden. Unser Ehrenwort genügt uns. Ich habe, um das Andenken an den Tag unserer Vereinigung zu verewigen, Karten mit dem Anfangsbuchstaben unserer Namen und dem Datum 5. Januar 1860 drucken lassen. Hier sind sie.“

Jeder der Gefährten nahm eine der Karten. Noch einmal klangen die Gläser aneinander, dann schellte Baron Noel dem Kellner.

„Die Rechnung!“ befahl er. Dieser Bund, welcher so einfach und würdig geschlossen wurde, sollte sich erst später bei einem schrecklichen Abenteuer bewähren, das an jenem Abend unmöglich vorauszu sehen war.

Der Zweck ihres Bundes war, ihre Freundschaft zu befestigen und ihrem vom Glück am wenigsten begünstigten Genossen Georges Renaudet nach Kräften emporzuhelfen.

Die Bresson's, welche 15 Millionen besaßen, verdoppelten ihr Vermögen innerhalb der folgenden zehn Jahre in der Epoche der fieberhaften Speculationen, die damals eintrat, und benutzten ihren mächtigen Einfluß zu Gunsten ihres Freundes Renaudet.

Dank diesem Einfluß war Renaudet binnen Kurzem einer der beschäftigtesten Advocaten in Paris und so in der Lage, sich ein bedeutendes Vermögen zu erwerben.

Hugo von Molan, der außer seiner Domaine etwa 100,000 Fr. besaß, brachte seine Zeit theils in dem Halbstock, den er in der Rue Trouquet bewohnte, theils auf seiner Besitzung in der Bretagne zu.

Die Ausgaben des Grafen Hugo überstiegen niemals die Einkünfte des Gutes, das von einem der alten Diener des Hauses und dessen Familie verwaltet wurde. Diese Familie bestand im Jahre 1833 aus dem Oberhaupt Laurent Rebec und einer achtzehnjährigen Tochter Yvonne Rebec, deren Pathe Graf Hugo war.

Im Jahre 1833 war Graf Hugo, obgleich bereits ein Fünfziger, noch unverheirathet. Baron Noel war ihm darin mit dem Beispiel vorangegangen.

Der jüngere Bruder, Jacques Bresson, hatte sieben Jahre vorher eine Waise geheirathet, in die er sich bei der ersten Begegnung im Salon eines gemeinsamen Bekannten sterblich verliebt hatte. Bei seiner Hochzeit zählte er vierzig Jahre.

Als die Tochter eines bei Sedan gefallenen Obersten schien Louise Renaud, welche kaum ein paar tausend Francs besaß, zu einem ärmlichen Leben verurtheilt, als sie ganz unerwartet die Aufmerksamkeit des reichen Finanzmannes auf sich zog.

Louise Renaud war ehrgeizig und freute sich unendlich, als Jacques ihr eines Abends während der Tanzpause einfach sagte:

„Wollen Sie mir die Ehre erweisen, mir Ihre Hand zu schenken?“

Uebrigens verdiente es der Banquier auch seiner vornehmen Charaktereigenschaften wegen, geliebt zu werden.

Die junge Frau wurde das Ideal der beiden Brüder, wußte ihr Vertrauen zu erwerben und beherrschte das reiche Haus.

Zur Zeit, da unser Drama beginnt, näherte sich die Baronin Jacques auf blumenbestreuten Pfaden langsam dem dreißigsten Jahre.

Louise konnte, von ihrem Manne vergöttert, von ihrem Schwager verhätschelt wie ein Kind, für eine der beneidenswertesten und glücklichsten Frauen der Welt gehalten werden.

Ihre Schönheit hatte sich zur vollen Blüthe entfaltet, und selten nannte jemand der Namen der reizenden Blondine, ohne den Zusatz „die schöne Madame Bresson“ hinzuzufügen.

Ihre anmuthige und doch kräftige Erscheinung, die blendende Weiße ihrer Haut, das üppige Goldband ihrer Haare, der sonnige Schimmer ihrer jaspisblauen, von dunklen Seidenwimpern beschatteten Augen gestalteten Louise zu einem Wesen, das geschaffen schien, die bestigste Leidenschaft zu entflammen.

Und in der That hatte die Liebe des Gatten in den sieben Jahren der Ehe von ihrer glühenden Leidenschaftlichkeit nichts eingebüßt.

Jacques glaubte sich, wenn auch nicht leidenschaftlich, so doch treu geliebt, er hatte auch ein Recht, es zu glauben, und mehr verlangte er nicht. Die Verschlagenheit der Baronin schlüßerte ihn in süßes Vertrauen ein. Es bedurfte eines Bligschlages, um ihn daraus zu erwecken.

2.

Das Rendezvous.

In der Abendstunde des 26. Februar 1883 hielt auf dem Opernplatz ein prächtiges Coupee vor einem ebenso luxuriösen als berühmten Spielhaus.

Ein junger Mann, von hoher, geschmeidiger Gestalt, in einem Pelz gehüllt, trat eiligen Schrittes aus dem Vestibule jenes Hauses. Ganz Paris kannte den jungen Mann, es war der Herzog Hubert von Baudrey-Langon.

Er zählte zwelunddreißig Jahre, stand im Rufe der Eleganz, des Geistes und vor Allem des Reichthums, einem Ruf, den sein Aufwand und seine Lebensweise vollaus rechtfertigten.

Mr. de Baudrey schien an jenem Abend sehr schlechter Laune zu sein, das Glück der Karten war ihm nicht hold gewesen, und er war ein leidenschaftlicher Spieler.

Die pneumatische Uhr auf dem Plage wies auf zehn Minuten vor Elf.

Mr. de Baudrey schritt schleunigst seinem Coupee zu, indem er dem Kutscher die Adresse zurief:

„Avenue Belasquez, rasch.“

Das Wetter war trocken und kalt, man sah nur wenige Passanten.

Das Pferd flog über den Boulevard Malesherbes und stand bald vor dem Garten eines Palastes. Er verließ den Wagen, rief die Thür auf, diese gab geräuschlos nach und er trat ein.

Links, im Hintergrunde des Gartens, wurden die verschwommenen Umrisse eines imposanten Palastes sichtbar, dessen Fassade auf die Avenue Messine hinausging.

Der Herzog lenkte seine Schritte nach kurzem Besinnen durch eine kreisförmige Allee dem Palaste zu. Er hatte sich jedoch kaum in Bewegung gesetzt, als ihn eine Frau bemerkte, die sich von dem Kastanienbaum, wo sie sich versteckt gehalten, löslöste und ihn mit leiser Stimme anrief:

„Sind Sie es, Herr Herzog?“

„Ja.“

„Bitte, folgen Sie mir. Madame erwartet Sie mit Ungeduld.“

Sie ging ihm schweigend voran zu einer geheimen Treppe, die in einer Art Pavillon am äußersten Ende des Palastes angebracht war.

Diese Treppe war nur durch eine Gasflamme beleuchtet, und die ganze Fassade lag heute in tiefem Dunkel.

„Von der Dienerschaft sind Einige ausgegangen, die Anderen liegen bereits im Bett“, belehrte die Führerin, eine Kammerfrau Namens Lucienne, den Herzog. „Die Frau Baronin und ich sind allein auf.“

Im ersten Stockwerk öffnete sie eine Thür, welche in die Privatgemächer ihrer Herrin führte.

Der Herzog durchschritt die mit raffiniertem Luxus eingerichtete Badehalle.

Schwere Teppiche dämpften seine Schritte. An der dritten Thür hob Lucienne die kostbare Portièrre und ließ den nächtlichen Besucher ein.

„Treten Sie ein, Herr Herzog“, sagte sie.

Die Portièrre fiel auf den weißen Teppich zurück. Baudrey war am Ziele.

Von der Schwelle aus genoß er den entzückendsten Anblick, den die Liebe ihren Günstlingen bieten kann. Ein Weib von seltener Eleganz, in ein malvenfarbened, seidened Negligee gehüllt, erhob sich halb bei seinem Eintritt von dem niederen, breiten Divan und flüsterte ihm ein Wort zu, halb Vorwurf, halb Verheißung:

„Endlich!“

Er näherte sich lächelnd, beugte sich über die ihm entgegenge-streckte Hand und ließ die Lippen in einem langen Kuß auf derselben ruhen.

Die beiden Liebenden, denn offenbar waren es solche, zeichneten sich durch außerordentliche Schönheit aus. Aber so schön auch das Weib war, schöner noch war der Mann.

Hubert von Baudrey gehörte zu den verführerischsten Männern seiner Zeit. Wer ihn sah, begriff, daß kein Frauenherz ihm zu widerstehen vermochte.

Dies galt jedoch nur für seine äußeren Vorzüge, mit seinen inneren stand es freilich anders.

Ein Beobachter hätte in seinen zärtlich blickenden Augen eine gewisse Härte, ja Grausamkeit entdeckt, auch wäre ihm der egoistische, verächtliche Zug um den schön geformten Mund nicht entgangen.

Der Herzog hatte vor achtzehn Monaten während seines mehrtägigen Aufenthaltes auf seinem Schlosse Langon, das etwa drei Meilen von Caen und ebenso weit von Melan entfernt ist, aus Zeitvertreib mit Louise eine Länderei begonnen, die ihn jedoch nach und nach ernster beschäftigte, als er es vorausgesehen hatte.

War es die Schönheit oder der Reichthum der jungen Frau — es war ihm unklar, welcher dieser Vorzüge ihn fesselte. Jedenfalls aber dachte er — je schlimmer sich seine finanziellen Verhältnisse gestalteten, desto öfter — daß seine Geliebte Louise Bresson, als Wittwe im Besitze des Vermögens ihres Gatten, das Ideal einer Herzogin von Baudrey abgeben würde.

Doch wie es auch sein mochte, die größere Schuld fiel der Tochter des Obersten Renaud zu.

Den Herzog hatte dieser berechnende Gedanke, so nahe er seinem Ruine war, nur flüchtig gestreift, Louise aber hatte ihn in demselben Palaste, wo der redliche Mann sie mit Wohlthaten überhäufte und sie ihn betrog, reiflich überdacht. Sie sagte sich ganz einfach:

„Schade, daß ich nicht Wittve und frei bin. Ich würde Herzogin von Baudrey heißen.“

Der Herzog schilderte ihr seine Leidenschaft in so glühenden Farben, daß ihr Widerstand, den sie ihm mit theatralischer Keuschlichkeit entgegenstellte, rasch überwunden war. Und nun war Louise bereits so tief gesunken, daß sie gegen ihren Mann eine Abneigung fühlte, weil er sie hinderte, Herzogin von Baudrey zu werden und dem Geliebten die Millionen des Gatten zu Füßen zu legen.

Als der Herzog eintrat, schien Louise zerstreut und unzufrieden. Ihre blickenden Augen senkten sich mit so beharlicher Ausdauer in die dunklen Tiefen der seinigen, daß er darob erstaunte.

Er setzte sich zu ihr und sagte, indem er ihre Hand fühlte:

„Was ist geschehen? Warum diese trübe Laune?“

„Wollen Sie es wissen?“

„Gewiß.“

„Nun, ich bin eifersüchtig.“

Er athmete erleichtert auf.

„Ist es nur das?“ dachte er.

„Es erwartet mich also eine Scene?“ nahm der Herzog das Gespräch wieder auf.

„Ich werde Vorwürfe, Klagen hören? Nun, meine theure Louise, ich bin ganz Ohr.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Der Trauer angemessen.** Lante (nach dem Begräbniß ihres reichen Betters, den der studirende Nefte beerbt): „Du willst doch nicht jetzt etwa gar in eine Kneipe gehen?“ — Student: „Nur in ein — Weinhaus.“

— **Auch eine Begründung.** Fremder (zu mehreren vor einem Bildstock betenden Kindern): „Kinderle, warum betet's denn so fleißig?“ — „Der Vater ist stehlen 'gang'n!“

— **Falsch verstanden.** Lehrer: „Also, der große Kurfürst kämpfte am Rhein gegen die Franzosen; da fielen ganz unermuthet die Schweden in die Mark Brandenburg und hausten dort fürchterlich. Was thaten die Schweden, Moritz?“ — Moritz: „Eingefallen sind sie in de Mark und —“ —

Lehrer: „Nun, und?“ — Moritz: „Und haustirt haben sie fürchterlich!“